

Unser Frühlings Verkauf von Seide geht lustig weiter, mit neuen Sachen von Interesse jeden Tag zugefügt.

Ein Verkauf, den Dilletanten und Professionelle Kleidermacherinnen nicht gut übersehen können. Die Angebote sind nicht alte Waaren, sondern die neuesten Fabrikate von den besten Mählern in Amerika. Es gibt nichts neueres in Geweben, Farben oder Mustern. Alles ist perfekt — unser eigener regulärer Vorrath — und sobald dieser Verkauf vorüber ist, gehen die Preise wie von dem Tag normalen. Dieses ist warum wir Werte anführen — um zu zeigen, was die wirklichen Ersparnisse sind.

Ein Schantung Pongee zu 98 Cts. die Elle. Dies Fabrikat wird gewaschen für Kleider und Anzüge, ein sehr haltbares Material in schwarz und Farben.

Ein natürliches Pongee zu 69 Cts. die Elle. 33 Zoll Material, das praktisch sowohl für Sommer Kleider.

Ein weißes waschbares Corduroy zu 79 Cts. die Elle. Dies ist das Material für alle Sportgewänder, Röcke, Kleider, etc.

Ein gestreiftes Taffeta zu \$1.15 die Elle, und gezeitigt in allen Sorten von Farben und Kombinationen für stilvolle Kleiderstoffe und Kleider.

Ein weißes waschbares Satin zu 89 Cts. die Elle. Dies ist das Material das so viel benutzt wird für jede Unterwäsche jeder Sorte und Art.

Ein Satin zu \$1.29 die Elle. 36 Zoll Fabrikat in einfachen Geweben, schwarz und all die neuen Farben; eine standard Qualität.

Ein Crepe de Chine zu \$1.25 die Elle. Eines der gelungensten Sommer Materiale, immer zufriedenstellend und wünschenswert; 40 Zoll breit, schwarz und Farben.

Ein schwarzes Chiffon Taffeta zu \$1.59 die Elle. 36 Zoll Waare von tüchtigem Genüß, weicher Finish, mit einem dauernden Glanz, praktisch für Drapierung.

Ein Crepe de Chine zu \$1.79 die Elle. Eine der besten Qualitäten, 40 Zoll breit, ein schweres Gewebe, das passend ist für alle Gelegenheiten; praktische Schattierungen und Farben. Haupt Stur.

Globe Warehouse

Cleland-Simpson Co. 121-127 Wyoming Avenue.

D. B. Partridge, Advokat und Rechtsanwalh.

516 Spruce Straße, Scranton, Pa.

Ludwig T. Stipp, Contractor und Baumeister.

1222 Union Bank Gebäude. Alle mit anvertrauten Arbeitern werden gewisshaft und pünktlich ausgeführt.

The Fernery

(Christliches Blumengeschäft) Neue Adresse: 612 Linden Straße, Scranton, Pa. Schultheis, Florist, Weichholz-Straße, 217 Church St., Nummer.

A. Conrad & Sohn, Allgemeine Versicherung.

Wyoming Ave. und Mulberry Straße, Scranton, Pa.

Wer auch lebt, Weib, Wein und Erfolge, Versteht beim Viktor Koch sein Lebenlang

Viktor Koch, SCRANTON HOUSE.

Gegenüber der D., L. & W. Geschäftshaus, Redwanna Avenue, Scranton, Pa.

Gebrüder Schneider, Schneiders und Metzler - Arbeiter.

601 und 603 North Avenue. Händler in Westen, Fleisch- und Fleischwaren, in Scranton und zum Versand.

Kriegs-Übersicht.

Nach authentischen Nachrichten über Kriegsergebnisse.

Was vor einer Woche noch eine Schlacht um den Besitz von Amiens war, ist jetzt zur Schlacht um die Höfen am Kanal geworden. Durch den Fall von Amiens in die Hände der Deutschen wären die französischen und britischen Heere bei ihrem Verbindungspunkte an der Somme auseinander gerissen worden, und die Deutschen wären dann in der Lage gewesen, sich gegen die exponierte britische Flanke zu wenden und sie gegen den Kanal aufzurollen. Mit den Briten aus dem Kriege, würden dann die Franzosen gerettet und zum Frieden gezwungen werden. Dies war offensichtlich der Plan der deutschen Führer, die natürlich wissen, daß der Krieg nur durch die Vernichtung oder Verprellung entweder der britischen oder französischen Heere zu Gunsten Deutschlands beendet werden kann. „Deutschland“, sagt der militärische Experte der New York Times in einer seiner letzten Neuheiten, „wird einmündig sein, wenn es die Höfen am Kanal erreicht hat.“

Die Höfen am Kanal, wenn es die Höfen nicht gewinnen können, denn dies würde den Briten und Franzosen noch immer gestattet haben, gegen es (Deutschland) zusammen zu gehen und eine ununterbrochene Front aufrecht zu erhalten. Wenn die Deutschen aber die Höfen über Amiens erreicht hätten, würde die Lage ganz anders sein. Die britische Armee befrände sich dann im Norden und die französische im Süden, gänglich von einander getrennt. Jede würde in jeder Beziehung der Armee Deutschlands unterlegen sein, und jede, wenn allein den deutschen Massen gegenüber stehend, würde geschlagen werden. Die Deutschen würden sich dann hinter der Somme einbringen, diese Linie mit einem Minimum von Truppen halten, den Rest gegen den nördlichen Flügel (die britische Armee) konzentrieren und durchbrechen. Wenn die diesem aktiven Flügel gegenüberstehende Armee geschlagen wäre, könnten sie sich gegen die andere Armee (die französische) wenden und sie in ähnlicher Weise vernichten. Das Ende würde in einem solchen Falle unvermeidlich sein.“

Der Kritiker der Times ist ohne Zweifel im Rechte, wenn er dies für den allgemeinen Plan des deutschen Oberbefehls hält. Der bisherige Verlauf der Schlacht scheint zu beweisen, daß er Recht hat, aber unglücklicherweise beweist er nicht auch, daß alle Gefahr bereits überwunden ist, denn die Schlacht dort fort und dehnt sich aus. Die Schlachtfront, die sich vor einigen Tagen auf das Terrain zwischen Duse und Arras erstreckte, hat sich jetzt im Norden bis in die Gegend von Ypern und im Süden bis zum Die-Verde-Kanal, nördlich von Soissons, ausgedehnt. Inzwischen wird die Schlacht um Amiens auch noch fortgesetzt, aber die Deutschen waren nicht in der Lage, dort irgendwelche Fortschritte seit Beginn der Woche zu machen.

Es ist jetzt möglich, zwischen drei verschiedenen Operationen zu unterscheiden, die natürlich alle Teile des deutschen Hauptplanes bilden. Die erste dieser Operationen wird jetzt zwischen Ypern und dem La-Basse-Sanal, gegenüber der Linie Ruseles, ausgeführt. Der Zweck ist zweifellos, bis hinter Ypern durchzubrechen und die Briten zum Rückzug von ihren starken Stellungen bei Arras und Ypern zu zwingen. Der deutsche Frontalangriff gegen den englischen Arras-Abstand in der Vorwoche war ein glatter Fehlschlag. Die berühmten Vimy-Höfen, die von den Briten gehalten werden, erweisen sich als ein Hindernis, das eine zu harte Nut für die Deutschen, und sie versuchen jetzt einen britischen Rückzug zu erzwingen, indem sie weiter nördlich durchbrechen. Im ersten Ansturm drangen sie zwischen La Wassee und Arras bis zu einer Tiefe von etwa zwei Meilen ein und nahmen die Ortschaften Laventie, Nichebourg-St. Baast und Neuve Chapelle. Am zweiten Tage nahmen sie Arras selbst. Die von diesem Schlachtfeld gegenwärtig kommenden Berichte sind sehr mager, und es ist deshalb kaum möglich, ein richtiges Bild der Lage zu zeichnen. Ein glatter Durchbruch an diesem Teile der Front ähnlich dem, wie ihn die Deutschen zwischen Arras und der Duse bewerkstelligten, würde unfraglich große Teile der britischen Armee in eine sehr kritische

Lage bringen, da die britische Front nördlich von Arras einen scharfen Vorsprung bildet, der dann von der Flanke und vom Süden ernstlich bedroht wäre. Aber die Briten sind gewarnt worden, und es geht zu hoffen, daß ihre Gegenmaßregeln hier ebenso wirksam sein werden wie östlich und nördlich von Amiens.

Der Hauptzweck der Angriffe des Feindes vor Amiens während der Woche war anscheinend, seine Linie dort auszurichten. Es ist offensichtlich, daß er, wenn es seine Absicht ist, Amiens zu nehmen, seine Front nördlich von Albert über den kleinen Ancre-Fluß vorziehen muß, um einen scharfen Vorsprung zu vermeiden, und es ist wahrscheinlich, daß er im Zusammenhang damit eine neue Front bis nach Ypern im Norden und bis zur nördlichen Nachbarschaft von Soissons im Süden ausdehnt. Der erste Schritt, der sich gegen Amiens richtete, war, so lange die Deutschen ihren Vormarsch fortsetzen konnten, nachdem sie aber zum Stillstand befielen, mußten sie die Breite des Angriffs vergrößern. Hindenburg hat ausgedehnt, daß er auf einer verhältnismäßig engen Front nicht zum Siege durchbrechen konnte, und wenn nicht alle Anzeichen täuschen, verläßt er es jetzt wiederum, diesmal auf einer viel breiteren Front.

Eine der Überraschungen der Woche war der plötzliche Angriff der Deutschen zwischen Chauny und Laon, östlich von Reims. Nach kurzer, aber intensiver Beschießung zwangen sie sich südlich von Chauny einen Weg über die Duse und trugen ihre Front in wenigen Tagen bis zur Anizy, acht Meilen nördlich von Soissons, auf. Einen der wichtigsten Stützpunkte der Franzosen im Weims-Gebiet. Die so geschaffene Lage ist ähnlich der, welche die Deutschen nach Arras schufen. Ein Durchbruch nach Soissons würde nicht nur die französische Front westlich bis Montdidier in Mitleidenenschaft ziehen und die Wege nach Paris gefährden, sondern auch die ganze französische Front von Soissons bis Reims und sogar bis Verdun herüber würde in Gefahr geraten. Aber es ist zweifelhaft, ob dies im deutschen Plane liegt, und bis jetzt hat sich die Front dort kaum verändert. Direkt hat dieser Angriff mit der Schlacht in der Picardie nichts zu tun, und die Idee mag gewesen sein, französische Truppen von der Hauptfront nach dieser Stelle abzuziehen. Eine andere Möglichkeit ist, daß die Deutschen hier einen Gegenangriff erwarteten und sich deshalb entschlossen, zuerst zuzugreifen.

Bis zum Ende der Woche war die Zahl der Gefangenen, die von den Deutschen beansprucht werden, schon über 100,000 gestiegen, aber ihre Angriffe gegen die jetzt isolierte Front der Alliierten östlich von Amiens sind sehr verlustreich gewesen, und ihre Schwierigkeiten werden sicher mit der Ankunft der neuen Reserven, unter denen sich stark amerikanische Einheiten befinden, noch größer werden.

Seit dem Beginn der großen Schlacht ist die Spannung nie höher gewesen als jetzt, denn, wie Lloyd George im Hause der Gemeinen sagte: „Wir sind jetzt in die kritischste Phase dieses schrecklichen Krieges getreten. Jetzt haben wir eine Nähe vor dem Sturm, aber der Wirbelsturm ist noch nicht vorüber.“ Wirklich, es scheint, als ob die Hauptkämpfe erst begimme.

Die Lage auf den anderen Kriegsschauplätzen. Italienische Kriegsberichterfasser melden fortgesetzt weitere feindliche Tätigkeit als Vorbereitung zu einer Offensive an der italienischen Front. „Einige Beobachter“, sagt ein Bericht, der im Laufe der Woche hier einfiel, „sind der Ansicht, daß die österreichischen Führer das Resultat der Schlacht in Frankreich abwarten wollen, ehe sie gegen Italien losgehen, aber die Deisterreicher machen unausgesetzt große Vorbereitungen, und alle Truppen, die früher unter Madenan in Rumänien kämpften, befinden sich jetzt an unserer Front. Italienische Flieger berichten, daß die Deisterreicher große Truppenmassen von der Piave-Front nach der Gebirgszone schaffen. Das österreichische Kommando ist anscheinend zu der Ansicht gekommen, daß der italienische Widerstand am Piave nicht gebrochen werden kann, und betrachtet die Gebirgsfront als praktischer für eine Invasion Italiens.“

Bis jetzt haben an der italienischen Front keine militärischen Operationen stattgefunden, die einen so

fortigen Angriff auf die Gebirgsstellungen andeuten. Andererseits muß als sicher angesehen werden, daß ein solcher Angriff nicht mehr lange auf sich warten lassen wird. In früheren Heberichten haben wir darauf hingewiesen, daß eine große Offensive unpraktisch ist, ehe die Berge und Pässe schneefrei sind. Dies wird wahrscheinlich vor Anfang Mai nicht der Fall sein. Die Italiener sind offensichtlich in Sorge, und es ist zu hoffen, daß die Entente-Führer ihre Silbersee diesmal hören werden, ehe es nicht wieder zu spät ist. Die italienische Front ist ein Teil der westlichen Front geworden und bildet einen wesentlichen Teil derselben. Eine Niederlage in Italien in dieser kritischen Periode des Krieges würde für die Sache der Alliierten nicht weniger gefährlich sein, als eine Niederlage in Frankreich.

Ueberraschende Meldungen sind aus Palästina gekommen, wo die Briten nördlich von Jerusalem viele Meilen vorgezogen waren, ohne auf ernstlichen Widerstand zu stoßen. Sie hatten beinahe die Giffenbahn von Aleppo (Halep) nach Latakia erreicht, als plötzlich eine starke deutsch-türkische Armee zwischen Es-Salt und Amman auftauchte und die Briten zwang, sich in der Richtung auf Jerusalem zurückzuziehen. Weitere Nachrichten sind seitdem nicht eingetroffen, aber es scheint, daß General Allenby's Armee sich noch östlich von Jerusalem befindet. Es ist noch zu früh, die Resultate dieser späten Entwicklung zu besprechen, und sie mag nur lokale Bedeutung haben, obgleich Berichte über heftiges Geschützfeuer im Küstenabstand die lang erwartete türkische Gegenoffensive andeuten mögen.

Rußland in Gefahr, alle seine Höfen zu verlieren. Die russische Lage hat sich plötzlich wiederum verändert. Erst vor einigen Tagen wurde im japanischen Parlament erklärt, daß seine Intervention in Ostibirien geplant sei, aber während der Woche landeten japanische und britische Truppen in Vladivostok, dem russischen Hafen am Stillen Ozean. Eine offizielle Erklärung steht noch aus, da die Landungsstruppe aber sehr klein war, muß man annehmen, daß die Landung keinen anderen Zweck verfolgte als zu verbinden, daß das in dem Hafen angeammelte Kriegsmaterial in die Hände der Bolschewiki gerät. Das Vorgehen Japans verurteilte große Erregung in Moskau, und Nikolai Lenine, der Bolschewiki-Premier, sagte in einer Rede in Moskau, Rußland werde möglicherweise im Zusammenhang mit der Landung japanischer Truppen in Vladivostok Japan den Krieg erklären müssen.

„Die Deutschen kriechen vom Süden heran“, sagte Lenine. „General Duffoss Bewegung war zeitweise verlangsamt, sie lebt aber wieder auf. Es gab japanische Landungen, die von Engländern unterstützt wurden, und die Franzosen kommen von der Murman-Küste her. Wir werden in einen dichten Ring eingeschlossen. Es ist möglich, daß wir in kurzer Zeit, innerhalb weniger Tage Japan den Krieg erklären müssen.“

Herr Lenine deutete auch schwere Verwicklungen mit Großbritannien und Frankreich an wegen angeblich den Japanern geleisteter Hilfe.

Ganz gleich, was die Absichten Japans sind, die gegenwärtige Regierung Rußlands ist nicht in der Lage, Gewalt anzuwenden. Was von den „Roten Garden“ noch übrig ist, das kämpft in der Ukraine und in Finnland, doch auch dort sind die Tage der Bolschewiki-Macht gezählt. Den letzten Bericht zufolge, waren die deutsch-ukrainischen Truppen schon in Zetserinoslaw, der Hauptstadt der ehemaligen russischen Provinz Zetserinoslaw, und sind jetzt in der Nähe von Kursk, 250 Meilen südwestlich von Moskau, angekommen. Fast die ganze Ukraine ist von den Truppen der Sowjets geäubert, und die Verhandlungen sollen im Gange sein. In Finnland sind die „Roten Garden“ gleichfalls geschlagen worden, nachdem die Deutschen 40,000 Truppen in Abo, an der Südküste Finnlands, gelandet. Letzten Bericht zufolge sind die Sowjet-Beamten von Helsinki geflohen, und eine weitere deutsche Armee soll bald in diesen Hafen landen. Die „Weiße Garde“, die aus finnischen und deutschen Truppen besteht, befindet sich von Punkten weiter nördlich auf dem Warke nach Osten, um die Kola-Eisenbahn zu erreichen, und Rußland von seinem nördlichen Hafen abzuschneiden, dem einzigen Zugang, durch den es noch mit der Außenwelt in Verbindung treten kann. Die Sowjets vom Murman-Distrikt versuchen eine Armee auf-

zustellen, groß genug, um die Eisenbahn zu beschützen, aber die Gefahr ist groß, da große Streitkräfte nötig sind, um die lange Linie zu beschützen. Es scheint, daß die von Deutschland der finnischen Regierung gewidmete Hilfe einen Teil des Planes bildet, die vollständige Kontrolle über ganz Nordrußland zu erhalten und das Innere des europäischen Rußlands vom nördlichen Eismeer und von der Dnieb abzuschnitten wie Rußland bereits vom Schwarzen Meere abgeschnitten worden ist.

Kein Friedensgerede mehr; Kampf bis zum Ende. Als der Donner der deutschen Geschütze zwischen Arras und Duse die große kontinentalische Offensive an der westlichen Front ankündigte, mußten selbst die, die bezüglich eines baldigen Friedens die größten Optimisten waren, ihre Hoffnungen auf einen Friedensschluß in der nahen Zukunft fahren lassen. Was den Diplomaten nicht gelang, das sollen jetzt die Kanonen vollenden. Gewalt, brutale Gewalt soll den Ausgang des Krieges entscheiden, und nichts, außer einem vollständigen militärischen Siege einer der kriegführenden Gruppen, scheint jetzt den Frieden bringen zu können. Vor nicht langer Zeit schen der Frieden in greifbarer Nähe gerückt zu sein. Bei der Besprechung der Möglichkeit eines Verhandlungs-Friedens waren sich die Staatsmänner der beiden Gruppen fast gar nicht entfernt, und die Revision nach unten ihrer Friedensbedingungen und Kriegsziele war sofort vorgeschritten, daß sie fast den Punkt berührten, auf dem wirkliche Friedensverhandlungen beginnen konnten. Aber während die Friedensverhandlungen vor sich gingen, bereitete Deutschland den Schlag vor, der den Widerstand seiner gefährlichsten Feinde an der Westfront erschmettern sollte, und seine Feinde sind vielleicht nicht im Unrecht, wenn sie behaupten, daß Deutschland die Verhandlungen in der Absicht in die Länge zog, um Zeit für die Vorbereitungen auf die Schlacht zu finden, die augenblicklich im Westen tobt. Wenn das der Fall war, dann hat Deutschland geirrt, denn es gewann nicht nur Zeit, um seine Vorbereitungen im Westen, sondern auch, um seine Aufgabe im Osten zu vollenden. Und die Art und Weise, wie es sie vollendete, hat seinen Feinden ohne Zweifel neuen Grund zum Mißtrauen in seine friedlichen Versicherungen gegeben. „Sind wir nicht zu dem Glauben berechtigt, daß sie daselbe an ihrer westlichen Front tun würden, wenn sie sich dort nicht Heeren gegenüber säßen, die sie trotz ihrer unglücklichen Divisionen nicht besiegen könnten?“ In diesen Worten brachte Präsident Wilson in seiner Rede in Kalifornien in der Vorwoche das Mißtrauen der Entente-Führer in die friedlichen Versicherungen des deutschen Kanzlers und seines österreichischen Kollegen zum Ausdruck. Wir sind der Ansicht, daß Deutschland vor einigen Monaten Gelegenheit hatte, einen angenehmen Frieden zu schließen, der ihm womöglich mehr gegeben hätte, als Deutschland vor zwei oder drei Jahren überhaupt nur wünschen konnte. Präsident Wilson gab sich große Mühe in seinen öffentlichen Unterredungen, den Staatsmännern der Zentralmächte klar zu machen, daß die amerikanische Regierung nicht die Absicht habe, sich in europäische Dinge einzumischen oder sich als den Schiedsrichter in europäischen Gebietsstreitigkeiten aufzuspielen. Aber Deutschland wollte nicht darauf eingehen, mit der Begründung, daß diese Offerte nur von Präsident Wilson komme, nicht aber von den anderen alliierten Regierungen, und hiermit hörten die Friedensverhandlungen auf. Deutschland hatte sich wahrscheinlich schon lange entschlossen, um die Entscheidung zu kämpfen, wie es sich für den Krieg entschied, als es vor einem Jahre die Wahl hatte zwischen Frieden und den Vereinigten Staaten und rücksichtslosen Raubbootkrieg.

Es würde sehr unglücklich von uns sein, in dieser Weigerung, die Friedensofferte Herrn Wilsons anzunehmen, nicht ein Zeichen von deutscher Kraft und deutschen Vertrauens zu sehen. Wir haben genügend Gelegenheit gehabt, in Erfahrung zu bringen, daß Deutschland nicht freiwillig die Fortsetzung des Krieges riskieren würde, wenn es nicht das vollste Vertrauen in den Erfolg seiner Waffen hätte, und wir müssen daher erwarten, daß es seine größte Kraft anspannen wird, um seine noch übrig bleibenden Feinde zu vernichten. Andererseits müssen wir wieder auch, daß Deutschland, als es den Krieg wählte, da ihm die Wahl zw-

ischen Frieden mit uns und der Fortsetzung des rücksichtslosen Raubbootkrieges offenstand, unsere Stärke wahrscheinlich unterschätzte, und es mag unsere Kräfte auch jetzt unterschätzt haben, da es wiederum den Krieg anstatt des Friedens wählte. Aber in solchen Hoffnungen ist keine Sicherheit.

Gewalt kann man nur mit Gewalt begegnen. Gewalt, Gewalt bis zum äußersten, Gewalt ohne Einschränkung und Grenzen, wie Herr Wilson sich in seiner letzten Rede ausdrückte. Prophezeiungen und Hoffnungen haben sich in diesem größten aller Kriege als gleich trügerisch erwiesen, und es verbleibt nichts, als die Berichte von den Schlachtfeldern zu verfolgen. Den Donner der Kanonen hat die Sprache der Diplomaten übertrumpft, und sie werden den Ausgang entscheiden.

Schönes Wort. Hast du die Menge Koffine und Güte der Meier gegeben? Ja, es ist großartig, was die sich alles zusammengehochnachelt hat. — Mißverständnis. Diener (eines verheirateten Barons). Herr Baron, die Knöpfe an meiner Krawatte könnten wohl auch mal verfilbert werden. Baron: „Ne, ne, das geht nicht, die meisten schon dran bleiben.“ — „Ja, Danken.“ So ist ihm mit Fräulein Grete und weißt noch immer nicht, wieviel sie mitbringt? „Ja, es ist leider so; ich küsse halt immer noch so im Dunken herum.“ — Enträglich. Erster Redner: „Wieviel verdient Du monatlich?“ Zweiter Redner: „O, ich bin sehr zufrieden; bei uns essen viele Götterzeitende, da kann man sich beim Abtieren irren nach Herzenslust!“

Die großen Augen begegnen wir oft, wenn wir etwas so recht Selbstverständliches sagen! Ein Mensch kann nicht alles wissen, aber etwas muß jeder haben, was er ordentlich versteht.

Die erste Königin. Aufnahme eines Schädels gefach dem von Li-Qung-Li-Chang. Wenn jeder seiner eigenen Wege gehen konnte, würden noch mehr Leute auf Abwege geraten.

Zugreifen und nicht lange bedenken! Jagt man meistens recht bedenklichen Geschäften. Jeder Rat ist gut... entwerber, wenn man ihn befolgt — oder, wenn man ihn unbeachtet läßt.

Oft können wir uns gar nicht vorstellen, was wir in der Lage um werden, in der wir sind. Von den 700,000 Kreuzfahrern, die unter Gottfried v. Bouillon gegen Jerusalem zogen, erreichten nur 20,000 das Heilige Land.

Dr. Friedrich W. Lange, Deutscher Arzt, 316 Jefferson Avenue, nahe Linden St. Office Stunden: 8-10 Vormittags, 3-4 Nachmittags und 7-8 Abends. Seine Telefon.

Dr. Edmond J. Donagan, Zahnarzt, 512 Peoples' Bank Gebäude, Washington Ave. und Spruce Straße. Es wird deutsch gesprochen.

Wm. Trostel Söhne, Deutsche Metzger, 1115 Jackson Straße, liefert die besten Wurst in Hyde Park; auch alle Sorten frisches und eingepökelt Fleisch, Rauchfleisch u. s. w.

Burschel Dairy Co. Engros und Detail Händler in Pasteurisierter Milch und Rahm, 824 Hampton Straße. Beide Telefonen. Gdr. P. Nummer.

Peter Stipp, Allgemeiner Baumeister und Contractor, Office, 327 N. Washington Avenue, Scranton, Pa. Habt in Bauwesen, jetzigen Zustand und Entwurf, Bau, Umbau von alten Häusern und Vergrößerung derselben. Gebaut in 24 Stunden und 24 Stunden. Pa. Bauplanmännern in New York.